

“Der Wein, offenbar das edelste Gewächs der Erde, stand schon in den ältesten Zeiten in hohem Ansehen, und von den bedeutendsten Männern wurde er als ein hoher Genuß gerühmt und gepriesen; auch verdient er mit Recht eine hohe Wertschätzung, denn überall, wo die Rebe gepflanzt und Wein erzeugt wird, da wird nicht nur eine höhere Kultur des Bodens verbreitet, sondern auch bei den Bewohnern selbst werden reinere Sitten und edlere Gefühle geweckt und ausgebildet. Außerdem lehrt uns die Geschichte, daß die tatenreichsten Völker da sind, wo der edle Saft der Reben gewonnen wird”. So sah es Imanuel Dornfeld, ehemals Kameralverwalter der Weinbauschule Weinsberg, im Jahre 1868.

Chronik des Weinbaus

Betrachtet man die geschichtliche Entwicklung von nahezu 2000 Jahren Weinbau in Deutschland, so hat er im Südwesten eine lange Tradition. Es gibt zwar keine schriftlichen Überlieferungen, doch hat sich durch archäologische Funde der jüngsten Zeit die Vermutung erhärtet, daß der Weinbau zur Römerzeit in unserem Raum bereits heimisch war. Es handelt sich dabei ursprünglich um den gallischen Weinbau, der unabhängig von den Römern entstand, durch die römische Kultur vervollkommnet und unter ihrer Herrschaft derartig verbreitet wurde, daß er als Vater des deutschen Weinbaus zu betrachten ist.

Zahlreiche Urkunden über Klosterschenkungen geben von fränkischem Weinbau in einzelnen Reborten schon vor der Regierung Karls des Großen, insbesondere auch unter seinem Vater Pippin, Nachricht. Unter der karolingischen Herrschaft dehnte

Der Weinbau in Schwaigern

*im Rahmen der
Landwirtschaft*

Eckhard Holderrieth

sich der Weinbau bedeutend aus. Karls universelles, schöpferisches Genie hat sich wohl die bemerkenswertesten Verdienste um die Ausbreitung des Weinbaus erworben, nicht nur durch Anlegen eigener Musterwirtschaften, sondern auch durch direkte Anordnung von Neuanlagen. Er sorgte auch dafür, daß der Wein durch eifrige Ausübung des Schankrechtes unter das Volk kam. Es wurden z. B. auf jedem seiner Weingüter Straußwirtschaften be-

trieben. Für Württemberg sind Erwähnungen von Weinbau aus karolingischer Zeit keine Seltenheit. Es galt schon damals als weinreiches Land. Der Ort Schwaigern ist zwischen 765 und 826 im Schenkungsbuch des Klosters Lorsch, dem sog. Lorsch Codex, als “Suegerheim” öfters aufgeführt. Der Weinbau in Schwaigern wird darin erstmals 799 erwähnt. Dabei ist eine Schenkung unter König Karl und Abt Richbodo am 16. Juni 799 wie folgt festgehalten: “Wir, Hartung und Huda, meine Ehefrau, überlassen dem heiligen Märtyrer Nazarius, dessen Leib im Lorsch Kloster ruht, unsere Güter. Wir schenken alles, was wir in der Gemarkung Schwaigern an Hofreiten, Wiesen, Wohnhäusern, Wirtschaftsbauten, Gewässern, Weingärten und Leibeigenen besitzen”. Auch im Jahre 805 taucht nochmals eine Schenkung auf, die sich auf Schwaigern bezieht.

Sämtliche Weingärten wurden bis zum Jahre 950 in Talweitungen und sonstigem flachem oder mäßig steilem Gelände angelegt, und zwar ausschließlich auf Lettenkeuper oder Gipskeuper. Die Ursache ist u. a. darin zu suchen, daß die Technik des Terrassenanbaus in jener Zeit noch unbekannt war. Aus dieser Zeit rührt vermutlich auch die Bezeichnung “Weingärten”. Es spricht vieles dafür, daß wir in der Zeit vom 6. bis zum

9. Jh. ein viel günstigeres Klima hatten als heute. Dieses soll ähnlich dem der Po-Ebene gewesen sein. Als Erziehungsart hatte man die sog. Kammerz-Erziehung, die sicher auf die Römer zurückging. Die ursprüngliche Kammerz-Erziehung war eine Unterstützungsvorrichtung mit Hölzern, fast vergleichbar unserer heutigen Drahtrahmen-Unterstützung.

Für die Ausbreitung und Förderung der Weinkultur zwischen dem 10. und 11. Jh. war die Mitwirkung der Kirche von großer Bedeutung. Ihre Aktivität konzentrierte sich in den Klöstern, die damals als Schenken und Gasthäuser fungierten. Dann wurde der Wein natürlich vom rein Sakralen her auch dringend benötigt. Man brauchte ihn zum Gottesdienst, und zwar nicht nur für die Priester, sondern damals auch noch für die Abendmahlsfeier. Dieser Wein mußte "Naturwein" sein, also versuchte man ihn angesichts der damaligen Transportprobleme womöglich selbst zu produzieren und auszubauen.

Auf die Klöster geht vermutlich auch der Terrassenweinbau zurück. So wurden zwischen dem 11. und 12. Jh. die Heuchelbergweinberge angelegt. Diese Wanderbewegung der Weinberge von der Talebene in den Hang könnte durch folgende Kriterien verursacht worden sein:

- Durch das Wachstum der Bevölkerung, weil man die ackerfähigen Ebenen für die Ernährung der Menschen brauchte;
- durch die langsame Verschlechterung des Klimas, weil die Hänge sicherer waren gegen das immer häufigere Auftreten von Früh- und Spätfrösten;
- durch die Tatsache, daß die Technik des Terrassenweinbaus inzwischen ausreichend bekannt war;
- durch den wachsenden Weindurst.

Die allgemeine Verlagerung der Weinberge in steilere Hänge zeigt sich darin, daß bereits Ende des 13. Jahrhunderts die durchschnittliche Höhenlage der feststellbaren

Weinorte in Württemberg mit 268 m errechnet wird. Bezogen auf Meereshöhe lagen 80 % der Rebflächen unter 300 m, 13 % in Höhen von 300 bis 400 m, und 7 % lagen höher.

Die Hänge des Heuchelbergs waren zuvor verbuscht oder bewaldet. Ein Teil der Flächen war seinerzeit im Besitz der Grafen von Neipperg und derer von Württemberg, deshalb der heutige Name Grafenberg. Es sei hierbei erwähnt, daß sich das Adelsgeschlecht von Neipperg bis ins 12. Jh. zurückverfolgen läßt.

Den Einwohnern wurden Nutzungsrechte für die erwähnten Flächen überlassen. Diese Flächen wurden dann später Eigentum der Bewirtschafter. Da im Tal ein "Gräffenbrunnen" war, wollte man die trockenen Südhänge den Interessenten zur Anpflanzung anbieten. Erstaunlich ist auch, daß dieser Brunnen - heute Streckbauchbrunnen - zur Gemarkung Schwaigern gehört, während das umliegende Gebiet ausschließlich Nordheimer Gemarkung ist. Vielleicht ist es damit zu begründen, daß die Eigentumsrechte demjenigen zugewiesen wurden, der das Wasser ergraben hatte. Die restliche Fläche, die nicht den Grafen gehörte, war im Eigentum der Nordheimer. Zu jener Zeit wurden aber die Nordheimer häufig von Freibeutern überfallen. Die Folge davon war, daß sie zur Bewältigung der anstehenden Arbeiten entweder keine Habe hatten oder kaum noch Leute verfügbar waren. Darum konnten sich hier die "Weingärtner über dem Heuchelberg", also die Schwaigerner, einkaufen.

Der südliche Abschnitt des Heuchelbergs hieß vordem "Egarten", war also Weideland. Das übrige Gelände bis hinauf zur Höhe war Wald und wurde "Wildeis" genannt. Die Rodung erfolgte bis zum Nordheimer Wald (der heutige Name "Ruthe" kommt von Rodung). Wegen der Arbeitsvereinfachung und Verhinderung der Erosion (Abtragung der Erde) bediente man sich der Quer-Terras-



Herbstbetrieb rund um die alte, im Jahr 1659 erbaute Stadtkelter beim Schwaigerner Rathaus.

sierung. Die Böschungen an den oberen Grenzen des Rebgebietes sind mit einiger Wahrscheinlichkeit entstanden durch die ständige Talbewegung bei der handarbeitlichen Bodenpflege, insbesondere durch das Rigolen (Umwenden des Bodens vor der Rebanpflanzung).

Vom 13. Jh. an schlossen sich die Weingärtner zur Wahrung ihrer Interessen und zur Pflege der Geselligkeit zu Zünften und Bruderschaften zusammen. Im Jahre 1828 wurde die Zünftigkeit aufgehoben.

Um 1300 dürfte die Rebfläche - sowohl in Württemberg als auch in Schwaigern - den selben Umfang wie heute gehabt haben. Württemberg war bald eines der weinreichsten und weinberühmtesten Länder; setzt doch schon der Chronist Ortlieb im 11. Jh. unser Land dem "Land der Verheißung, fruchtbar, reich an Wein" gleich.

Die Schwaigerner mußten damals zunächst ihren Weinezehnten abführen. Der übrige Wein konnte dann verkauft werden. Fuhrleute ha-

ben die Weine über Land gefahren, z. T. bis zu den Hansestädten. Sie brachten als Gegenleistung andere Artikel mit wie Heringe, Honig und Felle.

Die Klöster waren die Weinbaulehrer der damaligen Zeit, wozu sie durch ihre jahrhundertelange Erfahrung von Weinbau und Kellerwirtschaft und durch ihre weitverbreiteten Verbindungen qualifiziert waren.

Als Folge einer durchgreifenden Klimaver-schlechterung im 16. Jh. stieg die Notwendigkeit des Niederlegens der Rebstöcke. In dieser Zeit muß es sehr viel kältere und vor allen Dingen schneereichere Winter gegeben haben. Davon zeugen heute noch vorhandene Geräte aus jener Zeit wie Pferdeschlitten usw. Das Niederlegen würde heute, da der Schnee oft fehlt, keinen Schutz vor Schäden durch Winterfröste bieten, wie es damals der Fall war. Die Drei-Schenkel-Erziehung ist mit großer Wahrscheinlichkeit als Schutzmaßnahme oder als Reaktion auf diese sog. "Kleine Eiszeit" entstanden und

hat sich bis nach dem II. Weltkrieg bei uns gehalten. Sie ist im Terrassenweinbau meist quer verlaufen und nicht von oben nach unten.

Es waren schon viele Rebsorten bekannt wie Tokayer, Muskateller und Traminer. Was sich an Sorten einigermaßen bewährte, wurde auch beibehalten. Qualitätsweine im heutigen Sinne kannte man jedoch nicht, weil die Sorten untereinander gemischt angepflanzt und zusammen geherbstet wurden. Dabei wurde mehr Wert auf die Quantität als auf die Qualität der Weine gelegt, nicht zuletzt, um den Zehnten ableisten zu können. Es heißt, daß der 1529er Schwaigerner Jahrgang so sauer war, daß ihn niemand trinken wollte und er sogar "den Esig verderbte".

Die ganze Kellerwirtschaft wurde damals durch rezeptartige Gebrauchsanweisungen geregelt, die besonders die Aufdeckung von Weinfälschungen ermöglichen sollten.

Im 16. Jh., der "Hauptzechperiode des deutschen Volkes", in der alljährlich 130 bis 150 Liter durch jede landeseigene Gurgel flossen, dürfte nach August Lämmle die Rebfläche in Württemberg 45 000 ha (gegenüber 10 000 ha heute) groß gewesen sein. Sie erreichte damit ihre flächenmäßig größte Ausdehnung. Die Gründe hierfür waren: wirtschaftliche Blüte, Bevölkerungswachstum, territoriale Wirtschaftspolitik. Auch hatte der Wein wegen seiner "diätetischen Bedeutung und arzneilichen Tugend" einen hohen Stellenwert. Es wird berichtet, daß es in württembergischen Kanzleien Morgen-, Schlaf- und Untertränke gab.

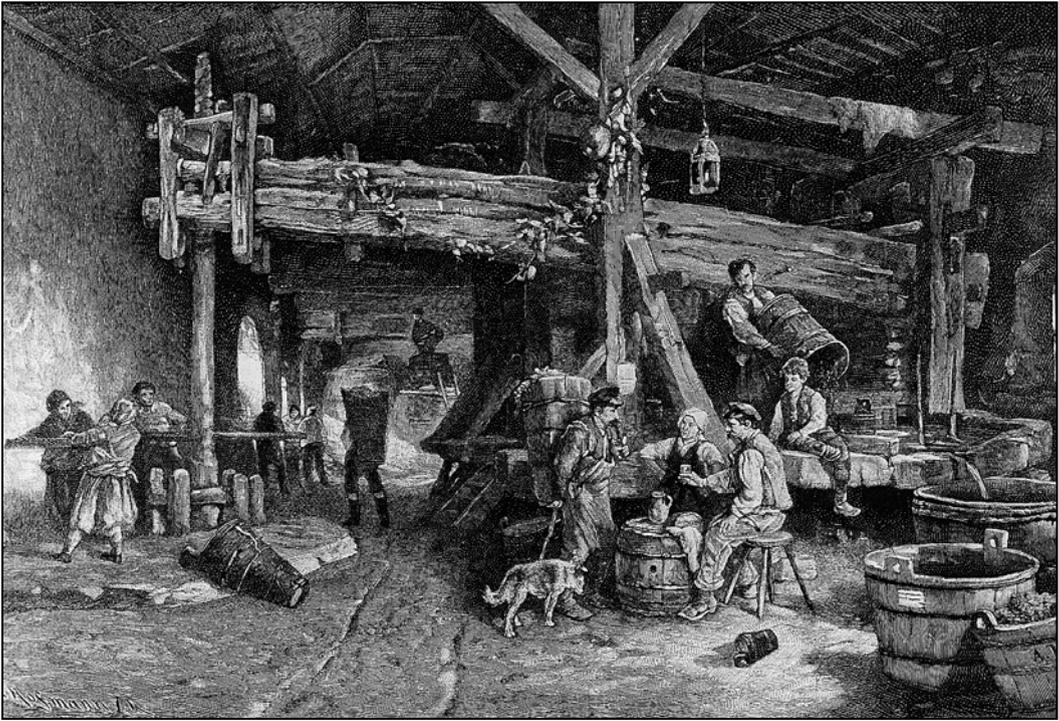
Im Neippergschen Lagerbuch zum Unteren Schloß in Schwaigern wird 1542 verzeichnet, daß Junker Hans von Neipperg "ein Stück aus seinem Wald Rattenberg gegeben hat, um einen Weingarten auszurichten". An weiteren Reblagen um Schwaigern werden um diese Zeit aufgeführt: "Am Kagelhart", "Am Neuenberg", "Am Pluelberg", "Zu Murgenthal", "An der Alten Burg", "Auf dem Büchs", "Am Webhardt", "Im Hinteren Rot-

tenthal", "Am Hinteren Berg", "Am Eselsberg". Aus diesen Weinbergen kamen jährlich 38 Eimer (1 Eimer = 300 l) und 12 Maß (1 Maß = 1,83 l) Zinswein an die Herrschaft. 1552 erhielten Hartmann und Hans von Neipperg aus zwei Weingärten im Hagenbüchlein, die 1538 als Erblehen verliehen worden waren, 54 ³/₄ Eimer. Im Lagerbuch von Junker Philipp von Neipperg von 1575 kamen als Neuanlagen hinzu: "Am Hasenberg" und "An der Zimmerplatten".

Im Zinslagerbuch vom gleichen Jahr fällt auf, daß fast ein Drittel der Weinberge als bisherige Äcker oder Egarten aufgeführt waren.

Die Zeit vom 30jährigen Krieg (1618-1648) bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war die Periode nicht nur des äußeren, sondern auch des inneren Verfalls der Rebkultur. Durch die Verheerungen des 30jährigen Krieges ging die weinbaulich genutzte Fläche bis auf 60% vorherigen Stands zurück. 1652 lagen in Württemberg 13 000 ha Rebland brach. Die ältesten Weinbauorte wie Schwaigern hatten dabei den relativ geringsten Rückgang zu verzeichnen. Die Ausfuhr fiel ganz aus. Eine Zeitlang war es noch möglich gewesen, den Wein im Tausch gegen Salz nach Kurbayern zu liefern. Aber eigene Salzvorkommen in Württemberg machten diese Absatzmöglichkeit zunichte. Erwähnt werden müssen in diesem Zusammenhang auch die Franzosenkriege, unter deren Auswirkungen Württemberg zusätzlich schwer zu leiden hatte. Die zunehmende Herstellung von Obstmost und die Einführung von Kaffee und Tee taten ein übriges, um eine ernsthafte Absatzkrise herbeizuführen. Hinzu kam Konkurrenz durch Billigweine aus dem Mittelmeerraum.

Die Neippergsche Grundherrschaft stellte im Jahre 1659 die Stadtkelter. 1681 wurde im Eselsberg der bis dahin teuerste Weinberg verkauft, der mehrere Morgen (1 Morgen = 31,51 a) groß gewesen sein soll. 1684 wird erwähnt, daß alljährlich der Bürgerschaft bei Beginn der Weinlese die sog.



So wurde noch vor 80 Jahren bei uns der Wein gekellert (nach einem Gemälde von A. Kappis).

Herbstordnung in einer öffentlichen Pflichtversammlung durch den Schultheißen vorgelesen wurde. Die Herrschaft übte großen Einfluß auf die Erzeugung qualitativ guten Weines aus. Von ihr wurden z. B. die Rebsortenanzüchtungen und der Lesebeginn bestimmt.

Wie sagte Hubert Graf von Neipperg: "Die heutigen Genossenschaften sind die Funktionsnachfolger der einstigen Grundherren". Hierzu muß gesagt werden, daß die Schwaigerner Lehensuntertanen der Neippergschen Grundherrschaft waren und erst im Jahre 1806 zum Königreich Württemberg kamen. Einwohner, die nicht das Bürgerrecht besaßen, durften keine Weinberge am Heuchelberg erwerben.

Auch Weine aus- und einzuführen, war für die Schwaigerner nicht immer einfach. Schultheiß Richter zu Schwaigern schrieb am 20. Nov. 1653 an Herzog Eberhard:

"Württemberg hat bereits vor etlichen Jahren allen Fuhrleuten in Württemberg ver-

boten, Wein für Geld zu kaufen oder an sich zu bringen und in das Land Württemberg zu fahren. Schwaigern bittet, daß auch künftig württembergische Untertanen und Fuhrleute zu uns fahren, handeln und wandeln dürften".

Diese Eingabe wurde von Eberhard Wilhelm und Friedrich Dietrich von Neipperg unterstützt: "Die Schwaigerner sind keine Ausländer, sondern Lehensuntertanen".

Württembergischer Wein wurde damals hoch gelobt, er war der wichtigste Exportartikel und galt lange "als des Landes größtes Vermögen". Die Neippergsche Grundherrschaft mußte ihre Weine jahrelang nach Wien verkaufen, weil das Herzogtum Württemberg eine Einfuhrsperre verhängt hatte. Der Transport war jedoch sehr beschwerlich, denn die Ware mußte ab Klingenberg auf dem Neckar bis Esslingen, also gegen den Strom, gefahren werden. Der Kahn wurde mit Ochsen oder Pferden auf sog. Treidelpfaden ge-

on einem
te wurde

ge Bauer
t. Heber
tes. Er
at sich in
Karoline
außerhalb

en in der
jatten die
ing.

Beigmann
und es in

im Spiel
iffer fort-
ber einen
röder ge-
ie Ein-

ht wurde
einges
geköhln.

1920.

Generaf.

Bom Unterland.

Freiheit des Verkehrs mit Wein.

Wir entnehmen dem „Leintal-Boten“ einen Bericht über eine Weinversteigerung in Haberschlacht, in welchem dargelegt wird, daß nur mit größter Mühe der von den vereinigten Weingärtnern gewünschte Preis von 1000 Mark für einen Hektoliter erreicht wurde und daß die Lust zum Weinwerb keine sonderlich große gewesen sei. Die Schriftleitung des „Leintal-Boten“, Herr Zundel, glaubt nun dies nicht registrieren zu können, ohne darauf hinweisen zu müssen, daß dies ein „Erfolg“ der freien Wirtschaft bedeute, diese wirke preismindernd. O heilige Einfalt! Als ob die Weingärtner des Zabergäus, zu deren „Führer“ Herr Zundel zählt, sich jemals um den Höchstpreis gekümmert hätten. Das Gegenteile wäre eher anzunehmen. Man hat ja diejenigen Weinkäufer, die sich im vergangenen Jahre an den Höchstpreis hielten, auf einer „Schwarzen Liste“ gesammelt und veröffentlicht mit der Absicht, sie in diesem Jahre zu sabotieren. Man tue doch nicht so, Herr Zundel, als ob man die Einhaltung der Höchstpreise seither als das Heiligste angesehen hätte. Wenn der Preis für den Heurigen nicht ganz den Wünschen der Erzeuger entspricht, so liegt dies daran, daß man in Weingärtnerkreisen oftmals die Erwartungen sehr hoch gespannt hatte und zum andern, weil die Käufer nicht mehr eine so große Eile an den Tag legen und vernünftigerweise mit ihren Käufen etwas zurückhalten.

Zusammenschluß von Stadt und Land.

Um bessere Beziehungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern herzustellen, hat sich auf Anregung des Badischen Bauernvereins und der Konsumvereine in Freiburg eine Gesellschaft m. b. H. „Stadt und Land“ gebildet, die aus Erzeugern und Verbrauchern

wegen Niederlegung der
lassung ausgesprochen.

London, 7. Okt. (H
wo vorgestern ein Pro
Arbeit wieder aufg

London, 7. Okt. D
daß das Senatsgebäude,
ein Raub der Flamme
vollständig zerstört seien.

Brot

London, 6. Okt.
Brotpreis eine star
dieser Erhöhung ist in
für den Beginn des n
den Beitrag des Staa
Beitrag machte jährl
Sterling aus.

Kleine

Der Reichspräsident
Schriftsteller der deutsche
jährliche Beiträge von 500

Einen Zuschuß vo
Reichseisenbahnen.

In der bayrischen
der Rechten und den Der

Mexiko und Amerik
daß England, Frankreich
schlossen hätten, um von
Schäden 20 Millionen De

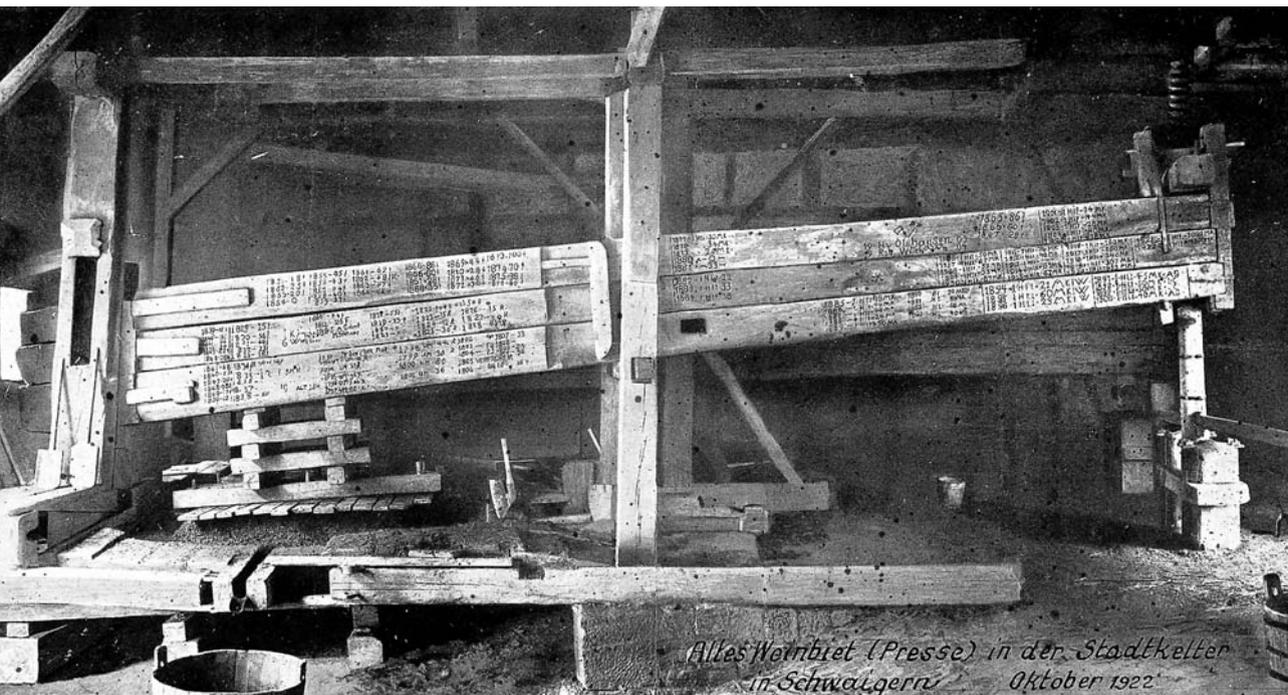
Ein Artikel aus der in Heilbronn erschienenen Tageszeitung „Neckar-Echo“ vom 8. November 1920.

zogen. Ab Esslingen ging es dann über die rauhe Alb bis Ulm; und auf der Donau mit dem Schiff „Ulmer Schachtel“ weiter bis Wien. Die Grundherrschaft war in Diensten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und hatte ihr Palais in Wien. Hubert Graf von Neipperg meinte: „Der Wein geht immer dahin, wo sein Herr ist“.

Die Grundherrschaft besaß 1740 aus eigenen Weinbergen 50 1/4 Morgen zu Schwaigern, Neipperg und Klingenberg. Die spürbare Konkurrenz gräflich Neippergschen Weins sah man im Herzogtum Württemberg gar nicht als erfreulich an, und so konnten etwa die Weinausfuhren aus der Grafschaft Neipperg durch württembergische Lande erst nach einem mehrjährigen Prozeß mit der herzoglichen Verwaltung durch den Weinausfuhrvergleich vom 17. Juni 1752 sichergestellt werden.

1852 erwarb die Gemeinde für 2000 Gulden die Kelter von der Grundherrschaft. Die Presse wurde während des Herbstes von Kelterknechten bedient. Dies waren in der Regel Zimmerleute; sie schnitzten jedes Jahr, außer 1797, die jeweiligen Weinpreise ein. Die alten Baumpressen der Kelter wurden nach 1918 nach und nach abgebaut und durch hydraulische Pressen ersetzt. Eine dieser Baumpressen wurde in Heilbronn vor der Stadtkelter zur Schau gestellt, aber leider durch den Luftangriff am 4. Dezember 1944 zerstört.

Johann Philipp Bronner stellt 1837 fest: „Der Heuchelberg ist die Grenze der in Württemberg so ziemlich verbreiteten Erziehungsart, nämlich der drei- und vier-schenkigen Bogenerziehung mit einwärtsgekrümmten Bögen (in den badischen Orten nur 2 Bögen und 2 Pfähle). Auch ist im



*Alles Weinbret (Presse) in der Stadtkeller
in Schwaigern Oktober 1922*

Diese alte Holzpresse, in die Zimmerleute seit 1793 fast lückenlos die jährlichen Weinpreise eingeschnitzt hatten, mußte 1922 moderneren Hydraulikpressen weichen.

Vergleich zu den badischen Orten der Verkauf des Mostes an der Kelter noch gänzlich aufrecht erhalten. Der Rebsatz ist hier, wie in der ganzen Gegend, derselbe: Trollinger in den Höhen, Sylvaner (Salviner) und Elbe (Elbes) in den niederen Lagen". Der sog. Tokayer wurde wegen schlechter Qualität strikt verboten und in Schwaigern 1823 gänzlich ausgehauen.

Bronner bemängelt, daß am Heuchelberg der Trollinger nicht immer in der richtigen Lage stehe: "Wenn man diese Traube hier auf nördlichen und östlichen Lagen angepflanzt sieht, wo sie im Herbst kaum gefärbt und sauer zusammenziehend mit anderen Trauben zerkleinert wird, dann ergreift einen ein ordentlicher Frost bei deren Anblick, und man muß sich über die Unempfindlichkeit der Gurgeln der guten Leute wundern, die über jede Flüssigkeit, die Wein heißt, den Mund zu Lob und Dank öffnen." Andererseits war der Trollinger we-

gen seiner hohen Säure gut geeignet, ihn mit weicheren Trauben, d. h. säureärmeren, zu verschneiden und so den Wein "vor Zerstörung zu bewahren".

Ende des 18. Jahrhunderts ging der Weinbau rapide zurück. Abgaben an Grundherren stiegen enorm (drückende Feudallasten), Importweine waren billiger, neue Genußmittel wie Tabak, Tee, Kaffee kamen als Konkurrenz hinzu.

Dornfeld prangert um 1860 das Kaffeetrinken und das Tabakrauchen an: "Überhaupt scheint, besonders durch den häufigen Genuß des Kaffees und das viele Tabakrauchen unser Nervensystem nach und nach so geschwächt zu werden, daß manche den regelmäßigen Genuß des Weines gar nicht mehr ertragen können, und durch das viele nicht aufheiternde, sondern mehr betäubende Biertrinken will sich auch unser geselliger, fröhlicher und heiterer schwäbischer Charakter verändern".

Zwischen den Jahren 1827 und 1939 erfolgte dann in Württemberg eine Abnahme der im Ertrag stehenden Rebflächen um 40% (im Kraichgau sogar 70-80%) aufgrund des Auftretens von eingeschleppten Rebschädlingen und -krankheiten, der Industrialisierung, des zunehmenden Bierverbrauchs, der Ausdehnung des Obstbaus und der zunehmenden Einfuhr von Weinen aus anderen Ländern. Im Gegensatz dazu fand zu jener Zeit am Heuchelberg eine Ausweitung der Ertragsrebfläche um 28% statt. Als Ursachen für die abweichende Entwicklung sind die geringen landwirtschaftlich genutzten Flächen pro Kopf der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung (0,7ha) und das Fehlen von Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft in diesem Raum zu nennen.

Die Sorten Lemberger (in Österreich Blaufränkisch genannt) und Portugieser kamen ab 1860 zum Anbau. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Sorte Lemberger seinerzeit von Graf Neipperg aus den Balkanländern eingeführt wurde. Durch die Einfuhr von Reben aus dem Ausland wurden allerdings bei uns 1876 aus Amerika über Portugal und Frankreich die Reblaus und 1881 die *Peronospora* eingeschleppt.

Die Versorgung der Böden in den Weinbergen mit Nährstoffen erfolgte damals u. a. durch das Einbringen von Mergel. Es wurden dadurch die Grundnährstoffe Phosphorsäure, Kali und Kalk nachgeliefert. Die alte Mergelgrube lag an der "Dreckigen Steig". Dort war die alte Zufahrt zu den Weinbergen. Mist als Stickstoff-Lieferant war nicht immer ausreichend vorhanden. Er wurde dort verwendet, wo er den größten Nutzen für den Betrieb brachte, mal im Ackerbau, mal im Weinbau.

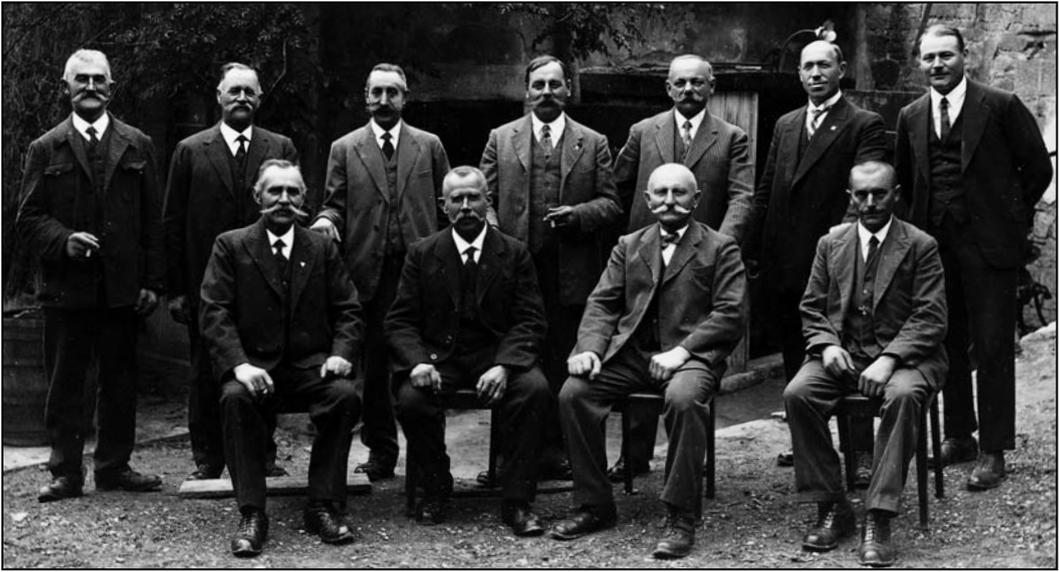
Die Schwaigerner wurden in der Oberamtsbeschreibung aus dem Jahre 1873 als sehr freundlich und reinlich beschrieben: "Die Einwohner sind im allgemeinen sparsam, ordnungsliebend und außerordentlich fleißig... Es besteht ein guter Mittelstand un-



Kleine Weinprobe an der "Quelle": Friedrich Lang sen. (links) mit Herrn Assenheimer aus Heilbronn.

ter ihnen, in dem die vermöglichere Klasse etwa 60 Morgen, die mittlere 30 Morgen und die minder bemittelte 1 Morgen Grundeigentum besitzt... Der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 8 Eimern angegeben... Der Absatz findet hauptsächlich in die benachbarten badischen Orte statt... Am Heuchelberg wird ein gegen 20 Morgen großer Markungsdistrikt 'Schächerhausen' genannt; hier stand früher ein Wohnort gleichen Namens. Hungerbrunnen, deren Auftreten unfruchtbare Jahrgänge andeutete, kommen in der Steinhölde vor".

Mit Vertrag vom 27. Januar 1906 wurden die Grundstücke im Gewinn "Holderstutz" auf der Gemarkung Neipperg von der Grundherrschaft an Neipperger und Schwaigerner Weingärtner, etwa je zur Hälfte, verkauft. Die Fläche von 4 ha wurde in Abschnitten von 8 bis 10 a abgegeben. Die Grundstücke dürfen bis heute nur ungeteilt auf Ehegatten und sonstige Erben übergehen und aus-



Die Gründer der Schwaigerner Weingärtner-Genossenschaft im Jahre 1925.

schließlich weinbaulich genutzt werden. Ansonsten steht Graf Neipperg ein Wiederkaufsrecht zu.

Die Weingärtner-Genossenschaft

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts entstanden in Württemberg die ersten Weingärtnergenossenschaften. Wegbereiter waren die nach Auflösung der Weingärtnerzünfte entstandenen Weingärtnervereine oder Weingärtner-Gesellschaften und die nach Aufhebung des Kelterbannes und der Ablösung des Zehnten entstandenen Keltergemeinschaften. Entscheidend waren jedoch Absatzschwierigkeiten. Kamen die württembergischen Weingärtner in die Verlegenheit, bei vollen Bütteln vergeblich auf Käufer zu warten, dann wußten sie nicht, wohin mit ihrem Wein; denn auf eigene Einlagerung waren sie nicht eingerichtet, mußten also um jeden Preis absetzen. Durch Notverkäufe wurden allgemein die Weinpreise gedrückt, und es kam nicht nur der unmittelbar Betroffenen, sondern der ganze Weingärtnerstand um den Lohn seiner beschwerlichen

Arbeit. Um diesen Notstand zu beheben, schlossen sich die Weingärtner auf genossenschaftlicher Basis zusammen. Als älteste gilt die Weingärtner-Genossenschaft Neckarsulm (1855).

Im Jahre 1925 wurde die Weingärtner-Genossenschaft Schwaigern gegründet. Den ersten Keller stellte die Familie Neipperg zur Verfügung. Die neue Kelter im Grat, östlich des Schloßgartens, wurde 1950 auf einem ein Hektar großen Gelände eingeweiht.

Um die eigenen Mitglieder mit reblauswiderstandsfähigen Pfropfreben versorgen zu können, begann man bereits 1949 mit einer eigenen Rebveredelung (jährlich etwa 30000 Veredelungen). Sie wurde aber bereits im Jahr 1955 u. a. aus wirtschaftlichen Gründen wieder eingestellt. Auch wurde am Gratbuckel ein Unterlagenschnittgarten erstellt.

Die Genossenschaften von Schwaigern und Kleingartach schlossen sich 1968 zusammen unter der neuen Bezeichnung "Weingärtner-Genossenschaft Schwaigern eG". 1971 fand eine weitere Fusion mit Großgartach statt. Seit diesem Zeitpunkt nennt sich die Genossenschaft Heuchelberg-Kellerei eG.



Im Keller des "Unteren Schlosses" in der Gemminger Straße. In Eichenfässern wurde dort jahrhundertlang der Wein ausgebaut und gelagert.

Die Kelter am Grat wurde nun zu klein und war inzwischen auch technisch veraltet. Mit dem Neubau der heutigen Kellerei wurde 1971 begonnen. Obwohl der Bau 1972 noch nicht ganz fertiggestellt war, mußte der 72er Jahrgang notgedrungen dort eingelagert werden. Die Einweihung fand 1973 statt.

Inzwischen mußte die Kellerei verschiedene Male erweitert werden. Sie hat heute eine Lagerkapazität von rund 11 Mio. Liter Tankraum und 1,5 Mio. Liter Flaschenraum. Die Kellerei hat dadurch die Möglichkeit, ca. 2 1/2 normale Ernten einzulagern. Jährlich werden zwischen 4,5 und 6 Mio. kg Trauben verarbeitet. Dies entspricht einer Weinmenge von ungefähr 4 Mio. Litern.

Das Einzugsgebiet beträgt ca. 345 ha Rebfläche, bewirtschaftet von 650 Mitgliedern. Etwa 90% der in den angeschlossenen Gemarkungen erzeugten Trauben werden von der Heuchelberg-Kellerei erfaßt, verarbeitet und vermarktet. Dies spricht eindeutig für

die hervorragende Leistungsfähigkeit der bisherigen genossenschaftlichen Organisation. Bemerkenswert ist auch, daß es im Einzugsgebiet der Kellerei nur wenige Besenwirtschaften gibt und der private Weinhandel eine untergeordnete Rolle spielt. Vielleicht liegt es an der fehlenden Zeit der Gemischtbetriebe, um eine Besenwirtschaft betreiben zu können.

Die Rebflur-Bereinigung

Nach anfänglich harten Widerständen und Auseinandersetzungen hatten die Beteiligten die Eigeninteressen zurückgesteckt und mit der Neuordnung des Rebgeländes begonnen. Zuerst wurde der "Kagershardt" zwischen 1959 und 1962 mit einer Fläche von 14,9 ha neu geordnet. Von 1967-1970 wurde der Heuchelberg mit rund 74 ha in Angriff genommen. Es folgten 1972-75 das Gewann "Hagenbuch" mit 14,6 ha und von 1977-80 der "Neue Berg" mit 6,7 ha. Noch



Weinberge am Südhang des Heuchelberges vor der Rebflur-Bereinigung.

nicht bereinigt sind bis jetzt die weinbaulich nicht ganz so bedeutenden Gewanne "Sülz", "Eselsberg", "Rotental", "Webert", "Schäufelsberg" und "Vorderer Berg".

Die Weinberge können nun nach der Bereinigung im Direktzug bewirtschaftet werden. Durch die neuzeitliche Stammerziehung mit Drahtrahmenunterstützung ist eine maschinelle Bearbeitung möglich geworden. Die Arbeitskosten konnten dadurch wesentlich gesenkt werden. Im Hinblick auf den in der Zukunft zu erwartenden noch härteren Konkurrenzkampf war die Flurbereinigung dringend notwendig. Allerdings verlangten die Neuordnungsmaßnahmen von den Beteiligten sehr viel Opferbereitschaft. Neben den hohen Kosten (bis 5 DM pro m²) hatten sie einen Flächenabzug von 10-15% und außerdem Ertragsausfälle von 5 Jahren je Verfahren hinzunehmen.

Die Landwirtschaft

Die hiesige Landwirtschaft hat in den letzten 150 Jahren eine große Entwicklung durchgemacht. Ein Teil des Schwaigerner Reich-

tums lag immer in seinen guten Böden. Hinzu kamen die Klimagunst und die ausgedehnte Gemarkung. Es gab fetteste, beste Wiesen, vom Binsich bis zu den heutigen Römerhöfen, und vom Leinbach bis hinüber nach Massenbach. In der Landwirtschaft hatte man die sog. Dreifelderwirtschaft (Bewirtschaftung einer Flur in dreijährigem Wechsel im Interesse der Bodenfruchtbarkeit) mit Winterung, Sommerung und Schwarzbrache. Die Schwarzbrache war deshalb notwendig, weil noch kein Hackfruchtanbau bekannt war. Erst um 1870 kam die Zuckerrübe als Intensivkultur auf. Heute ist sie eine sehr wichtige Einnahmequelle. Zuvor wurde in Schwaigern auch die Kartoffel angebaut, sie spielte aber nie eine große Rolle.

Da durch die vielen Quellen immer ausreichend Wasser vorhanden war, wurde in der Leinbachniederung zwischen Stadtmauer, Leinbach und dem heutigen Bahnstättengelände Kraut gepflanzt (Krautgärten). Kraut war seinerzeit ein sehr wichtiges Handelsobjekt, das bei der Seefahrt als vorbeugendes Mittel gegen Skorbut diente. Für den Transport der Waren bot sich die Salzstra-

ße an, die Schwaigern etwa in Höhe des heutigen Bahnhofs durchlief. Die Salzstraße war ein bedeutender Handelsweg, der sich von Kiew über Prag, Schwäbisch Hall und Heilbronn bis Speyer zog. Schwaigern gewann durch den Handel an Bedeutung.

Neben dem Weinbau spielte der Obstbau früher in Schwaigern und Umgebung eine wichtige Rolle. Die ältesten Nachweise für den Obstbau in Deutschland wurden durch Apfelpollen bei Grabungen in Böckingen gefunden. Die sog. Zabergäu-Renette, eine Apfelsorte (ursprünglich die Renette von Hausen) spricht ganz eindeutig dafür, daß der Obstbau hier sehr bedeutend war.

Es ergab sich eine deutliche Gliederung der Nutzflächen entsprechend Hangrichtung und -neigung: Die Ebene wurde ackerbaulich, die Nordhänge wurden obstbaulich und die Südhänge ab dem 11./12. Jh. weinbaulich betrieben. Wegen der Risikostreuung hatte jeder Betrieb von jeder Nutzungsart etwas. Erst heute findet aus betriebswirtschaftlicher Sicht eine gewisse Schwerpunktbildung statt.

Am Leinbach standen überall Leinenbleichen, da zu damaliger Zeit die Leinpflanze Flachs sowohl für die Faser- als auch für die Ölsamengewinnung von großer Bedeutung war. Außerdem hatte Schwaigern Wasserrechte für Mühlen. Es gab hier die Obere und die Untere Mühle. Dazwischen lag die herrschaftliche Getreidemühle, die spätere Ölmühle für Leinölgewinnung (beim früheren Bachschmied). Diese Ölmühle wurde dann auch als Pumpwerk benutzt: Vom früheren Storchenbrünnle, wo sehr starke Quellen vorkamen, wurden Leitungen zur Ölmühle gelegt und das Wasser von dort zum Wasserturm im Schloßgarten hochgepumpt. Der Wasserturm versorgte das Schloß, den Park, das Pfarrhaus, den Gutshof, die herrschaftliche Gärtnerei und die Kelter mit Wasser. Dies war zur Zeit des Grafen Alfred von Neipperg, der mit Prinzessin Marie von Württemberg verheiratet war, also um 1842.



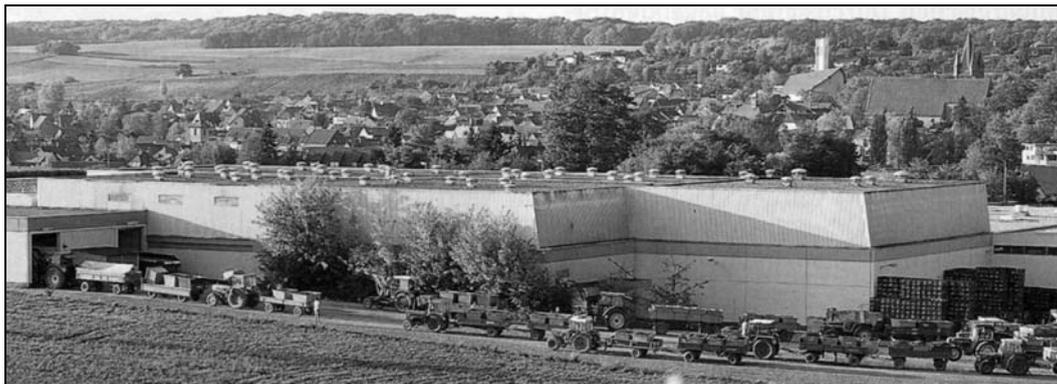
Von 1950-73 befand sich die Genossenschaftskelter im "Grat" östlich des Schloßparks. Heute ist in diesem Gebäude der städtische Bauhof untergebracht.

Die Tatsache, daß es in Schwaigern, wie allgemein in der Gegend, immer nur klein- und mittelbäuerliche Betriebe gegeben hat, lag an der früher weitverbreiteten Erbsitte der Realteilung. Darunter verstand man die Freiteilbarkeit des Bodens (Bodenteilung). Gerade in Weinbaugebieten war die Realteilung wegen der großen Ertrags- und Arbeitsintensität des Weinbaus häufig anzutreffen.

Die betriebliche Situation hat sich in den letzten 20 Jahren geändert. Die Einkünfte aus der reinen Landwirtschaft reichten bei den Kleinbetrieben nicht mehr aus. Diese Betriebe sahen sich gezwungen, entweder ganz aufzugeben oder sich einen Nebenerwerb zu suchen.

Die heutige Situation

Es sind in Schwaigern ohne Ortsteile noch 280 Betriebe (Stand 1993) tätig, davon 45 Haupt- (16%) und 235 Nebenerwerbsbetriebe (84%). Bei den Haupterwerbsbetrieben handelt es sich bis auf zwei reine Weinbaubetriebe ausschließlich um Gemischtbetriebe. Sie bewirtschaften 146 ha Rebfläche (Durchschnitt 2,4 ha je Betrieb) und 929 ha landwirtschaftliche Nutzfläche (Durchschnitt 15,2 ha je Betrieb). Die Nebenerwerbsbetriebe bearbeiten 37,5 ha Rebfläche (Durch-



Während der Lese herrscht großer Andrang bei der Traubenannahme in der Heuchelberg-Kellerei.

schnitt 0,34 ha je Betrieb) und 27 ha landwirtschaftliche Nutzfläche (im Schnitt 0,25 ha je Betrieb). Dieser hohe Anteil an Nebenerwerbsbetrieben hängt sicherlich mit den guten Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft in diesem Raum zusammen. Der Betrieb des Grafen von Neipperg bewirtschaftet eine Rebfläche in Schwaigern, Klingenberg und Neipperg von 30 ha und vermarktet selbst. Seine landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt rund 100 ha. Außerdem hat er Waldbesitz am Heuchelberg sowie westlich und nördlich von Schwaigern.

In Schwaigern mit seinen Ortsteilen sieht die betriebliche Situation (einschließlich Nebenerwerbsbetrieben) heute wie folgt aus:

Landwirtschaft

Die 2892 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche wird von 275 Betrieben bewirtschaftet. Dies entspricht einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 10,5 ha. Sie liegt etwa im Landesdurchschnitt. 29% der Betriebe bewirtschaften unter 1 ha, 22% zwischen 10 und 20 ha, 13% zwischen 21 und 29 ha, 6,9% 30 ha und mehr.

Weinbau

Den 349 Betrieben steht eine Gesamt-Rebfläche von 251 ha zur Verfügung. Dies entspricht einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 90 a (der Durchschnitt in Württemberg beträgt nur 50 a). 51% bewirtschaft-

ten bis 50 a Rebfläche, 17% 51 bis 99 a und 32% 100 a und mehr. Der Weißweanteil beträgt 73,5% zu nur 26,5% Rotwein.

Als Rebsorten werden in der Reihenfolge ihrer Bedeutung angebaut: Riesling 54%, Schwarzriesling 12%, Kerner 9%, Müller-Thurgau 8% und Trollinger 8%.

Im Einzugsbereich der Kellerei liegt der Rotweanteil bei 45% und der Weißweanteil bei 55% (überwiegend Trollinger, Lemberger, Riesling).

Der Ortsteil Stetten a. H. ist Vollablieferer der Württembergischen Weingärtner-Zentralgenossenschaft in Möglingen und somit der Heuchelberg-Kellerei nicht angeschlossen.

Obstbau

Dieser spielt heute nur eine untergeordnete Rolle. Es werden nur 29 ha (Ortsteil Schwaigern 3,7 ha) bewirtschaftet. Die Anzahl der Haupteinwerbetsbetriebe ging seit 1954 um rund 45% zurück. Es sind bei gleichzeitiger Zunahme der Anbaufläche trotzdem kleinstrukturierte Besitzverhältnisse kennzeichnend.

Ausblick

Die Landwirtschaft wird es auch in Zukunft bestimmt nicht leichter haben, und eine weitere Konzentration der Betriebe wird zwangsläufig stattfinden. Im Weinbau reicht die derzeitige Rebfläche von 2,4 ha je Haupteinwerbsbetrieb trotz der weit über dem würt-

tembergischen Durchschnitt liegenden Betriebsgröße nicht aus, um bestehen zu können. Eine betriebliche Aufstockung ist schwer möglich, da eine Ausdehnung der Rebflächen künftig nicht mehr zu erwarten ist. Über die Entwicklung der Weinpreise kann auch nur spekuliert werden. Es wird deshalb auch künftig bei Gemischtbetrieben bleiben, um die Einkommen einigermaßen zu sichern.

Die Rebflur-Bereinigungsmaßnahmen sind weitgehend abgeschlossen. Ein kostengünstigeres Arbeiten in den Weinbergen ist dadurch möglich geworden. Die Heuchelberg-Kellerei als Vermarktungsorganisation ist neuzeitlich eingerichtet. Die Schwaigerner haben frühzeitig Weichen gestellt, um im harten Konkurrenzkampf bestehen zu können. Da sie schon seit frühester Zeit als sparsam und außerordentlich fleißig beschrieben worden sind und auch heute noch gelten, werden sie sich weiterhin durchsetzen und der Zukunft zuversichtlich entgegensehen können. Fest steht, daß der Wein bei uns heute ein Volksgetränk ist und es wohl auch bleiben wird.

Auch für Schwaigern gilt in besonderem Maße, was der angesehene Reichstagsabgeordnete Hermann Heinrich Meier schon 1880 sagte: "Es gehört notwendig zu den Anforderungen, die ein gesittetes Volk stellen kann, daß ihm ein Getränk geboten wird, bei dem es nach getaner Tagesarbeit in heiteren verständigen Gesprächen sich erholen kann".

Man kann auch mit dem Dichter Wilhelm Hauff schließen:

*"Greift in den Reichtum dieser Erden,
Erwählt zum Glücke Euch den Wein;
Euch wird das Glück beschieden werden,
Des besten Freundes Freund zu sein."*



Quellennachweis (Anm.)

Allmendinger, G.: Entwicklung des Zabergäus von 1945-1973.

Bassermann-Jordan: Geschichte des Weinbaus.

Beschreibung des Oberamts Brackenheim - 1873.

Bronner, Joh. Ph.: Der Weinbau im Königreich Württemberg - 1837.

Das Weinbuch von Baden-Württemberg - 1954.

Dornfeld, I.: Die Geschichte des Weinbaus in Schwaben - 1868.

Erbgraf Neipperg: Gespräch.

Festschrift 1200 Jahre Schwaigern.

Graf Adelman, R.: Geschichte des württembergischen Weinbaus -1963.

Graf Neipperg, H.: Gespräch.

Haag, O.: Gespräch.

Klunzinger, K.: Geschichte des Zabergäus und des jetzigen Oberamts Brackenheim.

Lorscher Codex

Märker, H.: Gespräch.

Neubrand, K.: Gespräch.

Regierungspräsidium Stuttgart: Vorliegende Unterlagen.

Schröder K.-H.: Weinbau und Siedlung in Württemberg -1953.

Stadt Schwaigern (Frau Baumgärtner): Statistische Unterlagen.

Stadtarchiv Schwaigern: Unterlagen.

Stat. Landesamt Ba-Wü.: Statistische Unterlagen.

Vinothek der deutschen Weinberglagen (Württemberg).

Wagenplast, K.: Nachlaß, Band 13.

Weinlande Württemberg - 1976.

Weinpreise von 1793 bis 1922

nach den Inschriften am Kelterbaum der alten Weinpresse der Stadtkelter

Preise je Eimer (300 l) in Gulden

1793	66	1836	24
1794	33	1837	19
1795	96	1838	33
1796	100	1839	25
1797	88	1840	16
1798	44	1841	20
1799	30	1842	30
1800	80	1843	22
1801	36	1844	38
1802	40	1845	48
1803	50	1846	55
1804	75	1847	20
1805	verfroren	1848	18
1806	44	1849	17
1807	33	1850	12
1808	22	1851	18
1809	24	1852	25
1810	80	1853	20
1811	80	1854	0
1812	80	1855	46
1813	—	1856	43
1814	—	1857	44
1815	—	1858	40
1816	—	1859	27
1817	—	1860	24
1818	55	1861	64
1819	33	1862	48
1820	0	1863	47
1821	0	1864	44
1822	44/48/50	1865	86
1823	15	1866	60
1824	12	1867	28
1825	56	1868	35
1826	15	1869	44
1827	20	1870	28
1828	85	1871	46
1829	15	1872	70
1830	36	1873	100
1831	44	1874	70
1832	25	1875	38
1833	18	1876	50
1834	30/34		
1835	12		

Preise je hl (100 l) in Mark

1877	90	1897	45
1878	34	1898	50
1879	20	1899	50
1880	0	1900	40
1881	33	1901	34
1882	38	1902	44
1883	33	1903	28
1884	38	1904	40
1885	18	1905	38
1886	44	1906	50
1887	40	1907	57
1888	24	1908	35
1889	50	1909	33
1890	30	1910	67
1891	40	1911	74
1892	60	1912	48
1893	40	1913	0
1894	21	1914	67
1895	60	1915	67
1896	23		

Preise je Eimer (300 l) in Mark

1916	160	1920	933
1917	260	1921	1000
1918	340	1922	4500
1919	367		

Preis je hl (100 l) in D-Mark

1990	350
------	-----

